

baren Problemen. Insgesamt verdeutlicht die vorliegende Arbeit einmal mehr, dass es sich lohnt, die Geschichte der Habsburgermonarchie nicht von ihrem Ende her zu denken, sondern ihre Möglichkeiten und Grenzen aus den zeitgenössischen Kontexten heraus zu analysieren. Und es gilt festzuhalten: Verständigungsprobleme scheinen für zahllose Soldaten ein Problem gewesen zu sein, an der Sprachenfrage an sich sind die Streitkräfte der Habsburgermonarchie im Ersten Weltkrieg jedoch nicht gescheitert.

München

Martin Zückert

Ghosh, Kantik/Soukup, Pavel (unter der Mitarbeit von Cosima Clara Gillhammer) (Hgg.): Wycliffism and Hussitism. Methods of Thinking, Writing, and Persuasion, c. 1360-c. 1460.

Brepols, Turnhout 2021, 443 S. (Medieval church studies 47), ISBN 978-2-503-58382-2.

Anknüpfend an den vor einigen Jahren erschienenen Sammelband „Europe after Wyclif“ scheint es keineswegs abwegig zu behaupten, Europa sei nach dem Tod des englischen Kirchenreformers (ca. 1330-1384) noch immer ein „Europe with Wyclif“ gewesen;¹ zumindest, wenn man an die folgenreiche Rezeption seiner philosophischen und kirchenkritischen Schriften in Böhmen denkt. Auf den Einfluss Wyclifs auf die Hussiten weist bereits der Titel des neuen Sammelbandes hin. Im Fokus steht das Ziel, Forschung zu spätmittelalterlicher Gelehrsamkeit, ihrer institutionellen Formen, Praxen und Rezeption von Texten verschiedenster Gattungen in lateinischer Sprache sowie in den Volkssprachen zu synthetisieren und zu diskutieren (S. 12). Hierbei knüpft der Band historiografisch an wichtige Konferenzen seit 1989 an.

Die Mediävisten Kantik Ghosh (Oxford) und Pavel Soukup (Prag) konstatieren zu Beginn ihrer sozio-epistemisch angelegten Einleitung:

Late medieval Europe witnessed, from the latter decades of the fourteenth century onwards, a widespread, destabilizing, yet productive interpenetration of university life and an extra-mural world of religious debate and lay intellectual und literary ambition (S. 9).

Der Band richtet einen komparativen Blick auf die von der Amtskirche als häretisch eingestuften Bewegungen des späten 14. und 15. Jahrhunderts. Innerhalb dieses intellektuell-politischen Kontextes und den in der universitären Welt geführten Diskursen traten drei prägende Persönlichkeiten besonders hervor: John Wyclif in England, Jan Hus († 1415) in Böhmen und Jean Gerson († 1429) in Frankreich. Dabei bringt der Sammelband die Gelehrsamkeit Wyclifs und Hus' mit den Schriften anderer Reformen wie dem französischen Theologen und Kanzler der Pariser Universität Jean Gerson, dem deutschen Theologen, Kardinal und Humanisten Nikolaus Cusanus und weiteren zusammen, die insbesondere vor dem Hintergrund der Konzilien von Konstanz und Basel eine tragende Rolle einnahmen.

Die 16 Beiträge folgen entsprechend dem Untertitel einer Dreiteilung und gliedern sich in Themenblöcke zu Methodiken des Denkens, Schreibens und Überzeugens. Der erste konzentriert sich auf das konzeptionelle Ende des wyclifitischen,

¹ Hornbeck, J. Patrick / Van Dussen, Michael (Hgg.): Europe after Wyclif. New York 2017.

hussitischen und mit ihm verwandten Denkens, wobei ausgewählte Schlüsselkonzepte, Diskurse und Debatten im Vordergrund stehen. Das Wesen des Glaubens und Glaubensaktes, die Rolle der Rhetorik in der Theologie sowie die disziplinären Formationen und diskursiven Grenzen der spätmittelalterlichen Scholastik werden anhand einschlägiger Denker untersucht. Luigi Campi (Mailand) etwa fragt, wie Wyclifs Kritizismus wahrgenommen wurde und verweist dabei auf Schwächen im zeitgenössischen theologischen Diskurs sowie auf Reaktionen auf den epistemologischen Pluralismus. Isabel Irribarren (Straßburg) analysiert die Bedeutung von Rhetorik in Jean Gersons Verständnis der theologischen Sprache und Methode. Martin Dekarli (Hradec Králové) stellt sechs neuentdeckte Handschriften in Prag und Rom vor, die für die Wyclif-Rezeption im spätmittelalterlichen Böhmen Relevanz besitzen, etwa mit Blick auf die zeitliche Überführung logistischer Texte aus England nach Prag. Dušan Coufal (Prag) verweist anhand konkreter Beispiele auf die Rolle der *Protestatio fidei* als öffentliche Glaubensproklamation im Spätmittelalter und deren Übertragung im Denken Wyclifs und der Hussiten.²

In der zweiten Themengruppe zu „Methods of Writing: Compilation Practice and the Material Text“ führen die Beitragenden die Verzahnung der realen Textproduktion mit den intellektuellen Trends und polemischen Bedürfnissen in einer kontrastreichen Zeit vor Augen. Hannah Schüle-Lewis (Kent) etwa verweist auf der Grundlage von zehn englischen Handschriften auf die Exegese-Methoden und Abkürzungen in der wyclifitischen „Zusammenfassung“ der Bibel, während Petra Mutlová (Brno) deutlich macht, wie Hus in der Praxis auf dem Konstanzer Konzil Wyclif zitierte. Dabei hebt sie die Rolle von Florilegien und privaten Exzerpten hervor und belegt dies anhand der Konstanzer Traktate des der Häresie angeklagten Prager Theologen, Predigers und Kirchenreformers.³ Monica Brinzei (Paris) zeigt in ihrem Beitrag über Stanislaus von Znaim und die Rezeption von Wyclifs Remanenz-Theorie an der Universität Wien auf, welche Rolle die eucharistischen Schriften des böhmischen Theologen und Hus-Lehrers etwa in den Sentenzen-Kommentaren des Theologen Peter von Pirchenwart spielten. Für ihre Argumentation nutzt die Autorin in mehreren Anhängen eindrucksvolle Textvergleiche der entsprechenden Aussagen etwa bei Wyclif (*De eucharistia*), Stanislaus von Znaim (*De corpore Christi*) und Pirchenwart (*Sententiae IV*). Kateřina Voleková (Prag) behandelt nichtbiblische Texte in tschechischen Bibeln um 1400 im hussitischen Reformkontext und hebt besonders die Vernakularsprache in den verschiedenen Redaktionen der (alt)tschechischen Bibelübersetzungen hervor.⁴ Michael van Dussen

² Vgl. hierzu ausführlicher Coufal, Dušan: Od přísahy ke konfesi a zpět? Univerzitní protestace v pozdním středověku a její proměny ve Viklefově a husitském myšlení [Vom Eid zum Bekenntnis und zurück? Der Universitätsprotest im Spätmittelalter und die Veränderungen im wyclifitischen und hussitischen Denken]. In: Cermanová, Pavlína/Soukup, Pavel (Hgg.): Husitské re-formace. Proměna kulturního kodu v 15. století [Hussitische Re-Formation. Die Veränderung des kulturellen Codes im 15. Jahrhundert]. Praha 2019, 22–68.

³ Vgl. Eršil, Jaroslav/Krmíčková, Helena/Nechutová, Jana u. a. (Hgg.): Magistri Iohannis Hus. Constantiensia. Turnhout 2016 (Corpus Christianorum 274).

⁴ Vgl. hierzu jüngst Voleková, Kateřina u. a.: Český biblický překlad v době vzniku Lipnické bible [Die tschechische Bibelübersetzung zur Entstehungszeit der Lipnice-Bibel]. In: Doležalová, Lucie/Pacovský, Karel (Hgg.): Lipnická bible. Štít víry v neklidných časech pozd-

(Montreal) präsentiert den 1456 erschienenen *Liber de veritatibus* des englischen Theologen Thomas Gascoigne als „aufschlussreiches Beispiel für die Bedeutung, die der Authentizität von Quellen beigemessen wird“ (S. 17), wenn hier politische und theologische Fragen etwa zur Hussitenfrage reflektiert werden.

Der dritte Teil untersucht schließlich unter dem Titel „Methods of Persuasion: Politics and the Transmission of Ideas“ die Rolle der Bibelwissenschaften zwischen 1360 und 1460. Die Spanne der hierfür herangezogenen Quellen reicht von populärer Verssatire und Polemik über einheimische Homiletik und Exegese bis hin zu Debatten über politische Konflikte in Universitäten und städtischen Räten. Pavlína Cermanová (Prag) lenkt in ihrem Beitrag zur Mediation des Gotteswortes in hussitischen Apokalypse-Exegesen die Aufmerksamkeit auf die Vorliebe chiliastischer Prediger für die joachimitische Apokalyptik und verweist zugleich auf das Vertrauen der moderaten Hussiten in die moralische Überprüfung der Exegese. Pavel Soukup (Prag) greift ein Thema auf, das er bereits vielfach hinterfragt hat: Schriftexegese und klerikaler Diskurs in der hussitischen Predigt.⁵ Deutlich gemacht wird u. a. wie etwa Hus Wyclifs Predigten als Quelle für seine Sonntagspostillen nutzte und den böhmischen Verhältnissen anpasste. Pavlína Rychterová (Wien) zeigt anhand zahlreicher Quellenbeispiele die Argumentationsstrategien im volkssprachlichen Diskurs der Kircheneinheit im 15. Jahrhundert, während Christina Traxler (Wien) in ihrem Beitrag zu „Patchworking Campaigning against Hussitism“ die Rolle der Universität Wien und besonders den *Tractatus contra articulos Hussitarum* von 1424 in den Mittelpunkt rückt, den sie an anderer Stelle bereits kritisch ediert hat.⁶ Abschließend beleuchtet Thomas Woelki (Berlin) anhand der Debatten auf dem Basler Konzil, der Teilnahme an der Legation 1451/52 sowie der kurialen Debatte von 1462 das Verhältnis von Cusanus zu den Hussiten. Der theologische Diplomat präsentierte dabei „gegen die eiserne Logik der Dialektik [...] eine flexible, politisch sensible Interpretation der römischen Kirche, die Dreh- und Angelpunkt der Einheit bleiben musste“ (S. 425).

Wer die Veröffentlichungen zum Thema Hussiten in den zurückliegenden Jahren genauer verfolgt hat, wird konstatieren, dass die Hussitologie aus internationaler – will heißen: englischsprachiger – Perspektive geradezu wieder en vogue ist.⁷ Die Gründe für diesen Trend sind vielfältiger Natur: Ein neues Netzwerk von häufig jüngeren Mediävisten in Europa und im angelsächsischen Raum hat sich fest etabliert und trägt dazu bei, dass neue Fragen an ein altes Thema gestellt werden. Dies

ního středověku [Die Lipnice-Bibel. Ein Schild des Glaubens in unruhigen Zeiten des Spätmittelalters]. Okrouhlice 2021, 206-241.

⁵ Vgl. exemplarisch Soukup, Pavel: „Ne verbum Dei in nobis suffocetur...“ Kommunikationstechniken von Predigern des frühen Hussitismus. In: *Bohemia* 48 (2008) 1, 54-82.

⁶ Traxler, Christina (Hg.): *Tractatus contra articulos Hussitarum*. Turnhout 2020 (Corpus Christianorum 305).

⁷ Exemplarisch Van Dussen, Michael/Soukup, Pavel (Hgg.): *A Companion to the Hussites*. Leiden, Boston 2020 (Brill's Companions to the Christian Tradition 90); Soukup, Pavel: *Jan Hus: The Life and Death of a Preacher*. West Lafayette/Indiana 2020; Fudge, Thomas A.: *Matthew Spinka, Howard Kaminsky, and the future of the medieval Hussites*. Lanham u. a. 2021.

geschieht bei fortschreitender und systematischer Durchforstung des überlieferten, mitunter neu aufgefundenen Quellenmaterials sowie dessen kritischer Edition. Dabei hilft das Englische, jahrzehntelang vorhandene sprachliche und kulturell-politische Barrieren zu überwinden. Die Hussitologie ist heute breiter aufgestellt, thematisch vielfältiger und zugleich besser kontextualisiert. Der vorliegende Sammelband legt davon eindrucksvoll Zeugnis ab – hinterfragt jedoch nicht allein den weitgehend bekannten Ideentransfer, sondern rückt vielmehr die genaue Rezeption seiner Konzepte im zeitgenössischen Diskurs in den Vordergrund.

Leipzig

Thomas Krzenck

Hrachovec, Petr: Die Zittauer und ihre Kirchen (1300-1600). Zum Wandel religiöser Stiftungen während der Reformation.

Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2019, 984 S. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 61), zwei farb. Abb., weitere auf beiliegender CD, ISBN 978-3-96023-073-1.

Mit der voluminösen Studie, die als Promotionsschrift an der Karlsuniversität Prag entstand, legt Petr Hrachovec ein Grundlagenwerk zur Kirchen- und Stadtgeschichte von Zittau vor. Diese ehemals königlich böhmische Kommune, die bisher kaum die Aufmerksamkeit der neueren Forschung fand, ist für die Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern vielfach interessant. Noch bis ins 15. Jahrhundert gehörte sie zum böhmischen Kernland, wurde später jedoch, nachdem sie Mitglied des 1346 gegründeten Oberlausitzer Sechsstädtebunds geworden war, sukzessive als Teil des Kronlands Oberlausitz betrachtet. Vor allem im Zeitalter der Herrscher aus dem Hause Luxemburg spielte Zittau für die böhmische Landes- und Kirchengeschichte eine gewichtige Rolle. So unterstand die Kommune im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit der Administration des Erzbistums Prag und war Zufluchtsort für dessen Geistlichkeit in der Zeit der Hussitenkriege.

Mit einer multiperspektivischen Einleitung führt Petr Hrachovec an sein komplexes Thema heran und steckt sein weites Forschungsfeld ab, wenn er sowohl das Phänomen kirchlicher Stiftungen aus sozialgeschichtlicher Perspektive betrachtet als auch den gegenwärtigen Stand der Reformationsforschung sowie des Konfessionalisierungsparadigmas diskutiert. Zudem legt er die Geschichte der Stadt Zittau und ihrer engen Bindungen an das Königreich Böhmen während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit dar und stellt die Quellengrundlage für seine Untersuchung vor. Bereits diese Einleitung verdeutlicht die umfassende Erschließung von Primärquellen, auf der die Arbeit von Petr Hrachovec basiert. Es ist sein Verdienst, erstmals alle erreichbaren Materialien zu diesem Thema ausgewertet zu haben. Dabei gelangen ihm erstaunliche Entdeckungen, galt doch die Zittauer Überlieferung aufgrund der starken Zerstörungen, die die Stadt im Siebenjährigen Krieg erlitt, bisher als fragmentarisch. Entgegen dieser Annahme konnte Petr Hrachovec aber sowohl in Zittauer als auch in Archiven der Tschechischen Republik bisher unberücksichtigte, zum Teil sogar völlig in Vergessenheit geratene, reichhaltige Primärquellenbestände auffinden und umfassend auswerten.

Im Anschluss an die Einleitung gliedert sich die Arbeit in drei große Abschnitte: „Teil I. Spätmittelalter“, „Teil II. Die Reformation und die ‚Zittauer‘ Klöster“ und